

WINTER  
2025

# kyu

MAGAZIN DER LAG

KINDER- UND JUGENDKULTUR HAMBURG

## RÜCKENWIND

Die LAG über die Wirkung  
von Rahmenkonzepten

KINDER-UND JUGENDKULTUR  
SOLL SICH FÜR FREUNDLICHKEIT  
UND GEGEGN RASSISMUS  
einsetzen.

**AUF DIE FINNISCHE ART** Kulturelle Bildung und Schule sind in Finnland eng verbunden

**KINDER IM FOKUS** Die neuen Kita-Leitlinien stärken Rechte und Teilhabe

**POMMES IM MUSEUM** Was sich Kinder und Jugendliche für die Kultur wünschen



SCHWERPUNKT:  
RAHMENKONZEPTE

# INHALT

## UNSERE SCHWERPUNKTTHEMEN SIND UNTERSTRICHEN

**03**

### MEHR RAHMEN WAGEN

*Dörte Nimz weiß Rahmenkonzepte zu schätzen*

**04**

### „ICH FÜHLE MICH GESTÄRKT!“

*Heike Roegler, Katja Meybohm und Dörte Nimz im Gespräch*

**08**

### SELBSTBESTIMMUNG UND FREIHEIT

*Was sich junge Menschen für ihre Kultur wünschen*

**10**

### VON VIELEN FÜR ALLE

*Wie sah der Beteiligungsprozess für das neue Rahmenkonzept genau aus?*

**13**

### DIE FINNISCHE ART

*Kulturelle Bildung und Schule sind in Finnland eng verbunden*

**16**

### MEILENSTEINE

*Was 20 Jahre Rahmenkonzept bewirkt haben*

**18**

### KINDER IM FOKUS

*Die neuen Kita Leitlinien stärken Rechte und Teilhabe der Kinder*

**22**

### WIR STELLEN VOR:

*Gesa Becher vom GWA St. Pauli*

**23**

### MELDUNGEN

*Was gibt's Neues im Kjuniversum?*

**24**

### TIPPS

*Veranstaltungen, Fristen und Infos*

#### HERAUSGEBER

LAG Kinder- und Jugendkultur e.V. | Eiffestraße 432 | 20537 Hamburg

Telefon: 040 - 524 78 97 10 | info@kinderundjugendkultur.info | kinderundjugendkultur.info

Die LAG Kinder- und Jugendkultur vernetzt die Hamburger Akteur\*innen und vertritt

die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber Politik und Verwaltung.

Redaktion: Maria Preuß, Dörte Nimz | Grafik: Mandy Fellenberg

Das nächste Heft erscheint im Juni 2025

Gefördert von der Behörde für Kultur und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg

Titelbild: Adobe InDesign - KI-generiert

Foto: Ariane Gramelspacher

# EDITORIAL

## MEHR WAGEN RAHMEN

Liebe Leser\*innen, ein ganzes Heft zum Thema Rahmenkonzepte: Das klingt ganz schön theoretisch. Auch ich dachte dabei früher eher an trockene, anspruchsvolle Texte, die in Schublade verkümmern. Doch in Hamburg machen wir eine andere Erfahrung.

Als ich meine Arbeit als Geschäftsführerin der LAG begann, wurde ich bei bundesweiten Treffen oft nach „unserem“ Rahmenkonzept gefragt. Hamburg war 2004 das erste Bundesland, das die Notwendigkeit eines solchen Konzepts erkannte. Darauf war ich zwar stolz, aber richtig aufregend fand ich das Rahmenkonzept nicht. Das änderte sich radikal, als ich einen Vortrag über das Hamburger Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkultur vorbereitete. Mir wurde klar, welchen Einfluss die Konzepte von 2004 und 2012 auf die Entwicklung der Kinder- und Jugendkultur sowie die Zusammenarbeit von Kultur und Schule hatten. Unter anderem die Gründung der LAG und die hauptamtliche Geschäftsstelle

sind direkte Ergebnisse. Hamburgs guter Stand im bundesweiten Vergleich – auch in der behördenübergreifenden Zusammenarbeit – ist auch auf diese Rahmungen zurückzuführen.

Das jetzt veröffentlichte Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkultur ist erneut ein Meilenstein und bundesweit einzigartig – wie es entstanden ist ebenso wie in der Art, wie es auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen reagiert. Ich bin gespannt auf die Wirkung, die es entfalten wird!

Quasi zeitgleich wurden die neuen Bildungsleitlinien für Hamburger Kitas veröffentlicht, die ebenfalls eng mit kultureller Bildung zu tun haben. Auch sie stellen die Perspektive der Kinder in den Mittelpunkt und betonen den Aspekt der Teilhabe und entsprechende Leitmotive, die der Arbeit zugrunde liegen sollen.

Diese Veröffentlichungen waren uns ein Anlass, Entstehungsprozess und Inhalt näher zu beleuchten, aber auch mal über den Tellerrand nach Finnland zu schauen, wo es beinahe flächendeckend Cultural Education Plans gibt, die regeln, welche Angebote jeweils für Kinder und Jugendliche verfügbar sein sollten.

Ich wünsche eine spannende Lektüre!



**DÖRTE  
NIMZ**

**Dörte Nimz ist seit 2013 Geschäftsführerin der LAG. Zentraler Antrieb ihrer Tätigkeit ist die Frage, wie es gelingen kann, allen Kindern und Jugendlichen Teilhabe zu kulturellen Angeboten zu ermöglichen und Barrieren in allen betreffenden Bereichen abzubauen.**



# RÜCKEN WIND

Zur Veröffentlichung des neuen Rahmenkonzeptes Kinder- und Jugendkultur sprechen die LAG Vorstandsmitglieder Heike Roegler und Katja Meybohm sowie LAG Geschäftsführerin Dörte Nimz über die Bedeutung von Rahmenkonzepten

Interview: Maria Preuß

— **Warum findet ihr es wichtig, ein ganzes Heft zum Thema Rahmenkonzepte zu machen?**

*Dörte Nimz:* Ich war so begeistert von dem Thema, weil jetzt gerade zwei große Rahmungen in Hamburg entstanden sind. Und weil ich spannend finde, dass Hamburg damals 2004 das erste Bundesland mit einem Rahmenkonzept war und davon auch ein Impuls für andere Städte und Bundesländer ausgegangen ist.

*Heike Roegler:* Ich finde auch den Inhalt besonders.

*Katja Meybohm:* Und die Art und Weise, wie das Konzept entstanden ist.

*Dörte Nimz:* Ich finde den Ansatz gut, ein Konzept zu haben und sich nicht nur von Jahr zu Jahr zu hangeln. Sondern wirklich eine Haltung zu haben und eine Vision: Da wollen wir hin.

*Katja Meybohm:* Das als Thema für das Kju zu wählen finde ich auch gut, weil es einen gesamtgesellschaftlichen Bezug hat. Was kann Kinder- und Jugendkultur leisten, um auf die Herausforderungen der Zeit adäquat zu reagieren?

— **Wie ging es euch beim Lesen des Konzepts?**

*Dörte Nimz:* Die Veröffentlichung und die großartige Pressekonferenz mit Kultursenator Carsten Brosda fiel in eine Zeit politischer Spannungen: Die Landtagswahlen, Trump, Debatten über Genderverbot und Gendersprache. Und dann haut Hamburg so einen Text raus, der nicht nur gegendert, sondern auch diskriminierungssensibel ist. Er adressiert Vielfalt und betont Teilhabe und Wertschätzung. Das fand ich großartig. Es fühlt sich gut an, in Hamburg zu arbeiten, wo solche Werte offiziell vertreten werden.

*Katja Meybohm:* Auch wenn Wirkungsforschung immer schwierig ist, sind wir uns einig, dass kulturelle Bildung die übergeordneten Ziele des Rahmenkonzepts umsetzen kann. Es ist gut, das schriftlich zu sehen.

*Heike Roegler:* Das ging mir auch so. Beim Lesen dachte ich: Man merkt, dass da viele dran gearbeitet haben und eine Vielfalt an Gedanken eingeflossen ist.

— **Es klingt aber wie aus einem Guss.**

*Katja Meybohm:* Weil es die Leitdiskurse Diversität, Teilhabe, Partizipation und Demokratie aufgreift, mit denen wir uns alle befassen. Das sind eben tatsächlich genau die Themen, die wichtig sind. Vor allem auch für Kinder und Jugendliche und die Zukunft.

— **Wie wird das eure Arbeit in der Kinder- und Jugendkultur beeinflussen?**

*Heike Roegler:* Ich fühle mich gestärkt.

*Katja Meybohm:* Ich auch. Und ich hoffe auf bessere Rahmenbedingungen, vor allem für Honorarkräfte.

*Dörte Nimz:* Für mich ist es Rückenwind. Die Themen, an denen wir arbeiten, sind von der Bürgerschaft beschlossen. Dann wird auch gezielter danach gefragt. Förderungen orientieren sich jetzt stärker

daran, was für Kinder und Jugendliche getan wird.

*Heike Roegler:* Ich kann mir vorstellen, dass das auch eine Außenwirkung haben wird.

— **Könnte das Rahmenkonzept euch auch einschränken?**

*Dörte Nimz:* Dieses Rahmenkonzept nicht. Aber es gibt Beispiele aus anderen Bundesländern, wo solche Konzepte nach Regierungswechseln in der Schublade verschwanden. Man merkt schon: Das ist ein politischer Text. Und wenn dieser deinen Überzeugungen widersprechen würde, wäre das schon ein Signal, dass deine Arbeit nicht so unterstützt wird.

*Heike Roegler:* Ich sehe keine Gefahr, dass es jemanden einschränkt, weil so viele Beteiligte aus der Szene und den verschiedenen Gremien daran mitgearbeitet haben.

— **Besteht die Gefahr, zu sehr an einem Rahmenkonzept festzuhalten und dadurch Innovation zu blockieren?**

*Dörte Nimz:* Nein, das sehe ich nicht, weil das Konzept offen formuliert ist. Außerdem lebt ja die kulturelle Szene von Veränderung, neuen Themen und Methoden – das ist ja die DNA kultureller Arbeit.

*Heike Roegler:* Ich frage mich: Wenn ich

jetzt so zufrieden bin mit dem aktuellen Stand – was kommt als Nächstes? Wie kann man das noch toppen? Aber worauf ich vertraue: Wenn wir bis jetzt so gut zusammengearbeitet haben, dann werden sich weitere Arbeitsprozesse garantiert für neue Herausforderungen der Zukunft ergeben.

— **Was war das Besondere an diesem Prozess?**

*Dörte Nimz:* Als Erstes natürlich, dass Kinder und Jugendliche direkt beteiligt waren – das gab es vorher nie. Im Vorgänger Rahmenkonzept wurden die Institutionen gefragt, was sie brauchen. Jetzt haben auch die Fachleute aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen geschaut, was sie in bestimmten Altersphasen brauchen. Daran können sich die Einrichtungen orientieren und überlegen, wie sie diese Bedürfnisse erfüllen.

*Katja Meybohm:* Besonders gut ist, dass der Prozess noch nicht abgeschlossen ist. Mit dem Kinder- und Jugendkultur-Rat sollen Kinder und Jugendliche weiterhin beteiligt bleiben.

*Dörte Nimz:* Genau, aber es ist wichtig zu betonen, dass der Rat nicht nur ein Jugendbeteiligungsgremium ist. Es ist ein Ort, an dem alle Akteur\*innen der Kinder- und Jugendkultur zusammenkommen – auch Behörden und andere Institutionen. →



*Heike Roegler:* Ich glaube, wir müssen den Umgang mit Kinder- und Jugendbeteiligung noch üben. Das gibt es zwar schon und es ist eigentlich logisch, von den Kindern her zu denken, aber für viele ist das noch ungewohnt. Es braucht Zeit und Mut, um das wirklich zu verinnerlichen.

— **Gibt es etwas, das man beim nächsten Rahmenkonzept noch verbessern könnte?**

*Dörte Nimz:* Man könnte den Prozess noch größer und offener gestalten, insbesondere bei den Kindern und Jugendlichen, um noch mehr Menschen zu beteiligen. Jetzt waren vier Schulklassen beteiligt, das könnte man sicher noch ausweiten.

— **Welche konkreten Ergebnisse erhofft ihr euch in den nächsten fünf bis zehn Jahren?**

*Heike Roegler:* Dass kulturelle Bildung mehr in die Breite geht und Leitbilder stärker verankert werden – auch bei

Trägern der kulturellen Bildung. Die Wichtigkeit kultureller Bildung sollte selbstverständlicher werden und größere öffentliche Aufmerksamkeit erhalten.

*Katja Meybohm:* Die Beteiligungsprozesse haben gezeigt, dass es noch Baustellen bei barrierefreien und niedrigschwelligen Zugängen gibt. Es ist gut, das schriftlich festgehalten zu haben, damit man gezielt daran arbeiten kann. Jetzt haben wir konkrete Ansätze, um diese Leerstellen zu schließen.

*Dörte Nimz:* Ich wünsche mir, dass das Rahmenkonzept einen Impuls für die Kinder- und Jugendkulturszene gibt. Besonders diejenigen, die bisher wenig Fokus darauf gelegt haben – wie einige Leitungsetagen in großen Einrichtungen – sollen sich stärker einbringen. Auch die Fördersysteme sollten strukturierter werden, mit mehr Transparenz darüber, wohin die Gelder fließen, wie Entscheidungen getroffen werden und was noch fehlt. Aktuell gibt es in Hamburg keine

Antragsmöglichkeiten für den regulären Betrieb, was ein großes Problem ist.

— **Welche Herausforderungen seht ihr bei der praktischen Umsetzung?**

*Dörte Nimz:* Ein Hindernis könnte eine neue Regierung sein, die Empfehlungen des Rats ignoriert. Ein weiteres Problem sind möglicherweise fehlende finanzielle Mittel, um gute Ideen umzusetzen. Immerhin gibt es Haushaltsmittel für die Begleitung des Rats – das ist schon ein Anfang. Außerdem ist es wichtig, über die Bedeutung von Rahmenkonzepten nachzudenken. Beim Referenzrahmen Schulqualität gibt es klare Vorgaben, aber auch Flexibilität: Schulen können nicht alles umsetzen, aber es gibt Unterstützung, etwa durch Programme oder zusätzliche Mittel. Im Kita-Bereich fehlt so etwas oft. Dort bleibt es bei allgemeinen Vorgaben, ohne dass gezielt nachgesteuert oder gefördert wird.

*Heike Roegler:* Ich sehe im Schulbereich

auch eine Offenheit. Bei Schulungen profitieren zum Beispiel Lehrer\*innen und andere Multiplikator\*innen vom Austausch. Bei Kitas sehe ich solche Vernetzung kaum. Aber da habe ich auch weniger Einblick.

*Katja Meybohm:* Das hängt auch stark vom Sozialraum ab. Bei uns in Lohbrügge funktioniert der Austausch gut, etwa in Arbeitsgruppen mit Kita-Leitungen, Jugendtreffs und uns als KIKU. Es kommt auch immer auf die engagierten Personen und den Kontext an.

— **Wie kann die Umsetzung gelingen?**

*Dörte Nimz:* Die verantwortlichen Behörden müssen sicherstellen, dass das Konzept umgesetzt wird. Das gelingt durch Kontrolle, Impulse und Anreize.

*Katja Meybohm:* Wichtig ist, einen Balanceakt zu schaffen. Einrichtungen haben ohnehin viel zu tun. Es darf nicht dazu führen, dass sie zusätzlich zu



**HEIKE  
ROEGLER**



**KATJA  
MEYBOHM**



**DÖRTE  
NIMZ**

bestehenden Sachberichten noch endlose Formulare ausfüllen müssen, um alle Themen abzudecken. Die Kriterien sollten praktikabel sein.

*Heike Roegler:* Ein anderes Thema ist, das Konzept bekannter zu machen. Es bleibt die Frage, wie man es so kommuniziert, dass Kinder und Jugendliche es verstehen und sich angesprochen fühlen.

*Dörte Nimz:* Dazu wird es ein Dokument geben, das die wichtigsten Punkte zusammenfasst. Und deswegen ist es ja auch Thema im Kju. Auch der Kinder- und Jugendkultur-Rat trägt dazu bei, dass das Konzept kein Papier bleibt, das nach einer Pressekonferenz verschwindet, sondern durch das Gremium lebendig wird.

**Heike Roegler ist seit 2016 Mitglied und seit 2020 Vorsitzende des Vorstands der LAG. Sie leitet die Bildung und Vermittlung im Altonaer Museum und Jenisch Haus in der Stiftung Historische Museen Hamburg.**

**Katja Meybohm leitet als Co-Geschäftsführung das KIKU Kinderkulturhaus in Hamburg-Lohbrügge. Sie ist Mitglied des erweiterten LAG Vorstands.**

**Dörte Nimz ist seit 2013 Geschäftsführerin der LAG.**

**Das Begleitmaterial zum Rahmenkonzept wird zeitnah hier zum Download zur Verfügung stehen: <https://tinyurl.com/3emvvdj4>**



# ZIELKOMPASS FÜR DIE ZUKUNFT

Wie muss sich die Kinder- und Jugendkultur in Hamburg bis 2034 entwickeln, damit sie zukunftsfähig bleiben kann? Antworten auf diese Frage gibt das neue Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkultur in Hamburg

Text: Simone Deckner

Mehr Freiflächen für Graffiti, mehr Theater speziell für Jugendliche, Aktionen gegen Mobbing und mehr Engagement gegen Armut und Ausgrenzung – nur einige von vielen Wünschen, die Kinder und Jugendliche erstmals zum neuen Rahmenkonzept Kinder- und Jugendkultur beigesteuert haben (siehe Interview auf Seite 10). Sie sind nachzulesen im „Hamburger Kindermanifest zur Kulturförderung“, das prominent am Anfang des neuen Rahmenkonzepts steht. „Es ist der Humus, auf dem alles aufbaut“, sagt Anne Hartmann, Referentin für Kinder- und Jugendkultur bei der Kulturbehörde.

Ein weiteres Novum des Pilotprojekts: Das Fachpersonal aus Behörden, Praxis und Wissenschaft entwickelte Empfehlungen, die die Sicht der Kinder und Jugendlichen in den Fokus stellen. Doch damit nicht genug: „Erstmals werden klare übergeordnete

Zielsetzungen in der Kinder- und Jugendkultur aufgezeigt“, so Kultursenator Carsten Brosda, der damit den Wandel des Rahmenkonzepts zum Strategiepapier beschreibt: Empfehlungen für die Zukunft statt reiner Bestandsaufnahme.

## VON GROSSEN ZIELEN ZU KONKRETEN SCHRITTEN

Die inhaltliche Neuausrichtung orientiert sich an so genannten Leitdiskursen, namentlich Demokratie, Diversität, Teilhabe, Partizipation, Qualität und Zukunft. Ein Zielkompass legt drei übergeordnete Ziele und Aufgaben für die Kinder- und Jugendkulturakteur\*innen in der Stadt fest.

### 01. Multiprofessionelle Zusammenarbeit

Um sicherzustellen, dass der begonnene Austausch zwischen Fachleuten und jungen Menschen in den nächsten Jahren fortgeführt wird, soll als erster Schritt ein Kinder- und Jugendkulturrat gegründet werden. Er wird die Umsetzung des Rahmenkonzepts steuern und überprüfen. In ihm vertreten: Profis von Behörde über Wissenschaft bis Praxis sowie Kinder und Jugendliche. „Das ist die zentrale Schnittstelle der Zusammenarbeit“, so Anne Hartmann.

### 02. Stärkung kultureller Demokratiebildung

Vor dem Hintergrund antidemokratischer Bewegungen soll ein Fokus auf politische Bildung gelegt werden, auch partizipative und interkulturelle Programme sollen stärker gefördert werden.

### 03. Strukturelle Diversitätsentwicklung

Diversität und Teilhabe soll noch stärker als bisher ein Faktor für Kulturförderung sein, Stichwort: Inklusion. „Die Frage ist: Wie müssen sich Kulturinstitutionen auch öffnen und zu Orten werden, wo sich Kinder und Jugendliche gern aufhalten?“, so Anne Hartmann.

Aus diesen drei übergeordneten Zielen wurden wiederum fünf sogenannte „Entwicklungsperspektiven“ entworfen, bei denen es dann auch konkreter wird: So findet sich unter dem Dach „Sichtbarkeit & Schnittstellen“ etwa die Empfehlung, mehr Räume für Stadtteilkultur zur Verfügung zu stellen, in denen etwa Jugendkunstschulen Platz finden. Stichwort Freiräume: Unter der Überschrift „Beteiligung“ geht es darum, dass selbstorganisierte Kinder- und Jugendkultur ausreichend Platz und Zeit für selbst definierte Inhalte bekommen sollen. Beim Punkt „Zukunftsfähigkeit“ geht es um digitale Lösungen wie beispielsweise ein „Lotsen-System“, das Kindern und Jugendlichen, Eltern und Betreuungspersonen einfachen Zugriff auf die Kulturangebote ermöglichen soll. Unter dem Reiter „Förderstruktur“ ist als eines der Ziele genannt, Barrieren weiter abzubauen. Wenn etwa mehr Texte in Leichte Sprache übersetzt werden, wird ein niedrigschwelliger Zugang für alle möglich.

## BLICK IN DIE ZUKUNFT

Hierfür steht auch mehr Geld zur Verfügung: Die finanzielle Förderung für die Kinder- und Jugendkultur soll im Doppel-Haushalt 2025/26 um mehr als eine halbe Million Euro erhöht werden. Das Rahmenkonzept fokussiert auf die Umsetzung in den kommenden zehn Jahren. Was sieht Anne Hartmann, wenn sie ins Jahr 2034 schaut? „Ich kann mir vorstellen, das vieles nach wie vor Thema sein wird. Fragen nach Frieden, Gerechtigkeit und Kinderrechten werden uns noch sehr lange begleiten. Im besten Fall sind wir da schon ein Stück weiter.“

Das Rahmenkonzept als PDF:  
<http://rb.gy/m6w74d>





Im neuen Rahmenkonzept Kinder und Jugendkultur in Hamburg kommen erstmals Kinder und Jugendliche selbst zu Wort. Sibylle Peters ist künstlerische Leiterin am Fundus Theater und hat diesen Beteiligungsprozess organisiert. Im Interview spricht sie über spielerische Ansätze, unsichtbare Kämpfe und die Chancen und Grenzen städtischer Kulturförderung

# „KINDER HABEN EINEN ANDEREN KULTURBEGRIFF“

Interview: Simone Deckner



**DR. SIBYLLE PETERS**

**Dr. Sibylle Peters ist Performancekünstlerin und Kulturwissenschaftlerin. Sie ist künstlerische Leiterin des FUNDUS THEATERS / Forschungstheaters in Hamburg, einem Theater für junges Publikum und einem intergenerationalen Performance-Labor, in dem Kinder, Künstler\*innen und Wissenschaftler\*innen als Forschende zusammenkommen.**

[fundus-theater.de](http://fundus-theater.de)

**Für das neue Rahmenkonzept haben Sie 120 Kinder und Jugendliche gefragt, welche Kulturangebote sie sich wünschen. Wie kam es dazu?**

Als die Kulturbehörde den nachvollziehbaren Wunsch hatte, neben Profis aus dem Bereich Kinder- und Jugendkultur auch die Kinder selbst zu befragen, war schnell klar, dass wir das machen. Das Fundus-Theater hat ja schon sehr lange Erfahrung mit partizipativen Prozessen, in denen wir Kinder zu Wort kommen lassen. Es war aber auch klar, dass wir keine repräsentative Umfrage leisten können, dazu hätten wir sehr viel mehr Kinder und Jugendliche gebraucht als die 120, die mitgemacht haben. Trotzdem haben wir uns bemüht, verschiedene Altersklassen zu beteiligen, von der Grundschule bis zur Oberstufe. Die Schüler\*innen kamen auch aus unterschiedlichen sozial-ökonomischen Gegenden der Stadt, genauer aus Hamm, Othmarschen, Altona, Lohbrügge und Mümmelmannsberg.

**Haben Sie den Kindern und Jugendlichen Fragebögen vorgelegt?**

Nein, wir haben mit insgesamt sechs verschiedenen Klassen jeweils einen dreistündigen Workshop durchgeführt, in dem wir zunächst in das Thema eingeführt haben: Was ist die Hamburger Kulturförderung eigentlich? Wir hatten dazu einen großen Koffer mit goldenen Schokoladentalern dabei, um vorzurechnen, welche Teile des Hamburger Stadtbudgets in die Kultur fließen und wie viel davon wiederum in die Kinderkultur. Es gab verschiedene spielerische Ansätze um zu erfahren, was sich die Kinder wünschen, verschiedene Wunschproduktionen.

Foto: Maximilian Borchardt

**Wie lief das ab?**

Wir haben zum Beispiel ein Spiel gespielt: Gibt es unsichtbare Monster und Feinde, gegen die wir kämpfen in unserem Leben? Wir haben unsichtbare Kämpfe durchgeführt, bei denen man von der einen Seite des Raumes zur anderen rennt und dabei ruft, wogegen man jetzt kämpft. Da kommen dann so Sachen raus wie Stress und Mobbing, grundsätzliche Schwierigkeiten, die die Kinder in ihrem Alltag haben. Wir haben immer auch überlegt: Kann Kinder- und Jugendkultur da was machen? Wir hatten zumeist den Eindruck: Kann sie schon irgendwie! Sie kann das vielleicht nicht alles auflösen, aber sie kann schon versuchen, etwas zu tun.

**Die Wünsche der Kinder und Jugendlichen sind als „Kindermanifest“ dem neuen Rahmenkonzept vorangestellt. Das reicht von gratis Pommes im Museum bis zum „Kampf gegen die Traurigkeit“. Hat Sie die große Bandbreite überrascht?**

Nun, wir haben die Kinder generell gefragt, in welcher Welt sie leben wollen, und wir haben gefragt, wie ihr kulturelles Leben eigentlich aussieht, was sie selber an Kultur aktiv machen. Von da aus haben wir konkret auf ihre Wünsche geguckt. Kinder, die nicht aufs Gymnasium gehen, haben sich etwa mehr Möglichkeiten gewünscht, Kunst professionell auszustellen. Interessant fand ich auch den Vorschlag, dass alle großen Stars, die Konzerte in Hamburg spielen, um 16 Uhr eine Kindervorstellung geben müssten. →

### Haben Kinder und Jugendliche einen anderen Kulturbegriff als Erwachsene?

Ja, man könnte auch sagen, dass er sich mit jeder Generation verändert. Wir können an den Kindern auch erahnen, wohin es gehen könnte mit dem Kulturbegriff. Ich fand das auch ganz wichtig für die Kinder, wahrzunehmen: Wie viele Teile der Stadt sind ihnen eigentlich für Kinderkultur zugeeignet? Und wo wird es auch ganz dünn? Kinder und Jugendliche haben ja gar nicht so viel Raum, die Stadt mitzugestalten – Stichwort freie Wände für Graffiti, ein weiterer Wunsch, der in den Workshops aufkam.

### Was kann ein Rahmenkonzept überhaupt leisten? Ist es mehr als eine Absichtserklärung für die nächsten zehn Jahre?

Letztlich geht es auch immer um so was wie eine stadtweite Absicherung, dass nicht nur die Kräfte der Kinder- und Jugendkultur, sondern auch alle politischen und institutionellen Kräfte der Stadt einmal draufgeguckt haben und gesagt haben: ‚Ja, das wollen wir‘. Damit es nicht in jeder Haushaltsverhandlung wieder weggenommen werden kann, auch nach einem möglichen Regierungswechsel. Aber nur, weil etwas im Rahmenkonzept steht, wird es leider noch nicht umgesetzt.

#### Beteiligung als Schlüssel: Der Prozess hinter dem Rahmenkonzept

Im aktuellen Rahmenkonzept erklären Kinder und Jugendliche erstmals in eigenen Worten, welche Kulturangebote sie sich in Hamburg wünschen und wo es ihrer Meinung nach noch Luft nach oben gibt. Unter Federführung der Kulturbehörde und in enger Zusammenarbeit mit der LAG Kinder- und Jugendkultur geben Fachleute aus Verwaltung, Wissenschaft und Praxis nicht nur einen Überblick über bestehende Angebote, sondern entwerfen gemeinsam Strategien für eine zukunftsfähige Kinder- und Jugendkultur bis 2034. Als Form wurde erstmals ein mehrdimensionaler Beteiligungsprozess gewählt:

Im Herbst 2022 fand eine Online-Befragung statt, in der es möglich war, Handlungsoptionen vorzuschlagen sowie Menschen

oder Organisationen zu benennen, die befragt werden sollten. Weiterhin wurden fünf Fach-Tandems aus jeweils einer Vertretung der behördlichen Seite und einer Vertretung der Praxis und/oder Forschung der Kinder- und Jugendkultur gebildet. Die Tandems trafen bei einer Denkwerkstatt erstmals zusammen und initiierten von da aus eigene Beteiligungsprozesse, sprachen gezielt Menschen an und bezogen die Ergebnisse der Umfrage ein. „Wie Schablonen wurden die Rückläufe der Fach-Tandems mit den Wünschen und Vorstellungen der Kinder und Jugendlichen im Kinderkultur-Manifest übereinandergelegt. Aus den Überschneidungen ergab sich eine inhaltliche Gewichtung“, sagt Fachreferentin Sophie Schneider von der Kulturbehörde, die den Prozess begleitet hat.

Dieser Vergleichsvorgang wurde mit anderen Papieren und Empfehlungen durchgeführt. Am Ende leiteten Projektverantwortliche und Vertreter\*innen der LAG aus den Ergebnissen strukturierte Zielsetzungen und Prozesse ab.



# LIEBLINGSFACH: KULTUR

In Finnland ist die Kulturelle Bildung auf einzigartige Weise im Schulsystem verankert. Wir haben einen Blick über den Tellerrand gewagt und mit Aleksi Valta, dem Vorsitzenden des Verbandes für Kinderkultur in Finnland, gesprochen

Text: Christine Weiser

Idealerweise ist die Schule ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche Kompetenzen entwickeln und lernen, was wichtig ist, um die Herausforderungen der Welt erfolgreich zu meistern. Diese Sichtweise wird auch in Finnland geteilt. Das dortige Schulsystem ist seit der Einführung der Gesamtschulen 1974 inklusiv, auf gemeinsames Lernen von der ersten bis zur neunten Klasse wird großen Wert gelegt.

Darüber hinaus gibt es in dem skandinavischen EU-Mitgliedsland einen breiten gesellschaftlichen Konsens darüber, dass Schüler\*innen auf ihrem Entwicklungsweg stark von kultureller Bildung profitieren. Aus diesem Grund werden Kindern und Jugendlichen regelmäßig vielfältige künstlerische Erfahrungen ermöglicht.

## LEHRPLAN PLUS KULTUR

Den landesweiten Lehrplan, in dem Anforderungen, Kompetenzen und Inhalte für jedes Fach und jede Klassenstufe festgelegt sind, ergänzen in Finnland beinahe flächendeckend sogenannte Cultural Education Plans (CEP). Das sind Rahmenpläne, die auf kommunaler Ebene in größerer Runde erarbeitet und evaluiert werden. In ihnen ist geregelt,

welche Angebote Kultureller Bildung Kindern und Jugendlichen in einer Stadt oder Region zur Verfügung stehen.

„Ein konkreter kultureller Bildungsplan – nicht nur ein temporäres Projekt – schafft dauerhafte Vereinbarungen zwischen den Beteiligten. Dieser kollaborative Ansatz stellt sicher, dass alle davon profitieren, insbesondere die Kinder“, ist Aleksi Valta überzeugt. Der Vorsitzende des Verbandes für Kinderkultur in Finnland setzt sich seit vielen Jahren für die Bildungsbelange von jungen Menschen ein und ist unter anderem Vorstandsmitglied des Europäischen Netzwerks im Bereich der künstlerischen und kulturellen Bildung (ENO).

Um an einem lokalen CEP mitzuwirken, bewerben sich Künstler\*innen, Initiativen, Vereine, Institutionen und Kunstvermittler\*innen mit Workshops und Projekten für eine spezielle Zielgruppe. Die Inhalte orientieren sich im weitesten Sinne am Lehrplan. Schulleitungen sowie Vertreter\*innen der Bildungsbehörden und des Stadt- bzw. Regionalparlamentes entwickeln auf dieser Grundlage ein Programm mit maßgeschneiderten Angeboten für Schüler\*innen von der ersten bis zur neunten Klasse. Ziel ist es, alle Kinder unabhängig von Herkunft, Wohnort, sozioökonomischem Hintergrund oder

körperlichen Voraussetzungen regelmäßige Erfahrungen mit Musik, Theater, Literatur, Performances und vielen anderen Kunstformen zu ermöglichen. Aleksi Valta betont, dass Kinder so auch wichtige außerschulische Lernorte kennenlernen.

## SCHULPFLICHT ALS GRUNDPFEILER

Die Kampagne, die vor 20 Jahren in der Hauptstadt Helsinki gestartet ist, erreicht heute jährlich etwa 600.000 Kinder und Jugendliche in mehr als 245 finnischen Gemeinden landesweit. Das entspricht einer Abdeckung von etwa 80 Prozent. Allein in Tampere, der drittgrößten Stadt Finnlands, besuchen pro Jahr etwa 20.000 Kinder und Jugendliche acht- bis zehnmal Kulturinstitutionen, gehen also ins Museum, Theater, in die Oper oder in Ausstellungen, verfolgen Lesungen oder absolvieren Workshops. „Die CEP-Angebote, die innerhalb der Schulzeit stattfinden, sind verpflichtend“, sagt Aleksi Valta.

Ein Rahmenplan führt also in der Praxis zu vielfältigen Kooperationen und Projekten, die immer wieder evaluiert werden. „Einige Kommunen passen ihr CEP

jährlich an, indem sie neue Kunstformen hinzufügen und weniger effektive entfernen. In kleineren Gemeinden sind Änderungen möglicherweise weniger häufig, aber die Pläne entwickeln sich immer im Laufe der Zeit weiter“, beschreibt Valta das Prozedere.

Das sind die Nebeneffekte des finnischen Ansatzes: Junge Menschen machen sich mit verschiedenen Kunstformen vertraut, stärken ihre Kompetenzen, entdecken die Kulturstätten ihrer Region, erfahren etwas über kulturelle Traditionen vor Ort und steigern durchs Experimentieren und Ausprobieren ihr Selbstwertgefühl.

Aber nicht nur Kinder und Jugendliche profitieren von den Rahmenplänen für Kulturelle Bildung. Auch für die teilnehmenden Institutionen bieten sie Entwicklungschancen, wie Aleksi Valta an einem Beispiel illustriert. „Es gibt ein Polizeimuseum in Tampere. Die Inhalte der Dauerausstellung sind zugeschnitten auf Vorschulkindern. Als das Museum sich bewarb, um am CEP-Programm teilzunehmen, waren die Organisator\*innen zunächst skeptisch, ob es dem Haus gelingen würde, ältere Schüler\*innen zu erreichen. Das Museum aber entwickelte speziell für diese Zielgruppe eine Rallye. Dafür wurden die Klassen in Gruppen

aufgeteilt und spielten dann ‚Räuber und Gendarm‘. Begleitet wurden die Jugendlichen dabei von Schüler\*innen der lokalen Polizeiakademie, die aus ihrem Arbeitsalltag berichteten. Und plötzlich war das Museum in Feedbackrunden der Hit.“

Damit ein System funktionieren kann, muss die Ausgangslage stimmen. Für Valta ist die Schulpflicht ein wichtiges Element. Auf die Frage, welche Erfolge der Einsatz der kommunalen Rahmenpläne in der Praxis Kindern und Jugendlichen in Bezug auf ihre Teilhabe an Kultureller Bildung bringt, sagt der 54-Jährige: „Der größte Erfolg ist Gleichberechtigung – sicherzustellen, dass jedes Kind teilnimmt und eine Stimme hat. Schulen sind der einzige Ort, an dem dieses Maß an Inklusion erreicht werden kann.“

## ES GIBT KEIN ZUVIEL

Auch wenn im finnischen System Kulturelle Bildung als elementarer Bestandteil verankert ist, sieht der Bildungslobbyist, der verschiedenen nationalen und internationalen Expertengremien angehört, noch Verbesserungspotenzial. Im Vergleich zu größeren Städten falle es Gemeinden in dünn besiedelten Regionen Finnlands viel schwerer, ein

umfangreiches und vielfältiges Kulturportfolio für die Schüler\*innen zusammenzustellen. Das erfordere von allen Beteiligten Engagement und Kreativität. „Und natürlich könnte die Zahl der Angebote insgesamt noch größer sein. Es gibt kein Zuviel in diesem Bereich“, sagt Valta. Noch evidenter: Trotz der regelmäßigen Evaluierungen der Pläne vor Ort, fehle es an generellen Qualitätsstandards für die einzelnen CEPs. Deshalb ist es wichtig, dass die Partner\*innen in den Gemeinden weiter im Gespräch bleiben. Zudem gebe es Bestrebungen, die Gemeinden, die bisher noch nicht über einen CEP verfügen, bei der Entwicklung zu unterstützen.

Sorge, dass die etablierte Praxis etwa aufgrund knapper Budgets in Zukunft Sparmaßnahmen zum Opfer fallen könnte, hat Aleksi Valta nicht. „Es ist sehr unpopulär in Finnland, Kindern etwas wegzunehmen. Jede Partei, die das versucht, würde es Wählerstimmen kosten.“ Zudem trage der gesamtgesellschaftliche Konsens über Parteigrenzen hinweg, dass frühkindliche und umfassende kulturelle Bildung wertvoll und bereichernd für das gemeinsame Zusammenleben in einer Gesellschaft sind, dass sie hilft, Jugendliche auf ihr Leben vorzubereiten.

[kulttuurikasvatussuunnitelma.fi/en/](http://kulttuurikasvatussuunnitelma.fi/en/)





# 20 JAHRE RAHMENKONZEPT

**Das Hamburger Rahmenkonzept für Kinder- und Jugendkultur ist nicht nur ein formales Schriftstück. Es hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten einige Meilensteine ermöglicht**

**Text: Maren Plentz**

„Kreative und innovationsfreudige Menschen werden in der Lage sein, die Werte unseres kulturellen Erbes als Bereicherung ihres Lebens zu erkennen“, schreibt der Hamburger Senat 2004 und ebnet mit dem „Rahmenkonzept für Kinder- und Jugendkultur“ offiziell den Weg für die „Verantwortungsträger der Kultur von morgen“. Als erste Großstadt und als erstes Bundesland hat Hamburg 2004 ein eigenes Rahmenkonzept für Kinder- und Jugendkultur entwickelt und verabschiedet. Zu getrennt waren die einzelnen Sparten bisher, zu wenig zugänglich die Angebote für Heranwachsende, zu wenig vernetzt die Kulturschaffenden – sowohl untereinander als auch mit den Behörden. Unter der Federführung der Kulturbehörde und im Dialog mit zahlreichen Akteur\*innen wurde das Rahmenkonzept 2012 fortgeschrieben und vom Senat der Stadt Hamburg verabschiedet.

Die Rahmenkonzepte waren Grundlage für die Förderung innovativer Projekte. Im außerschulischen Bereich sind Konzepte wie Buchstart, HipHop Academy, FUNDUS Theater oder KIKU Lohbrügge zu nennen – eine Liste, die hiermit keineswegs erschöpft ist. Die Zusammenführung der Bereiche Kultur, Schule, Stadtteil- und Jugendhilfe war 2004 noch das Ziel diverser Modellprojekte – bei der Entstehung des Rahmenkonzepts 2012 stand sie schon auf der Tagesordnung.

## NEUE SCHNITTSTELLEN

„Insbesondere an der Schnittstelle von Kultur- und Schulbehörde sind zahlreiche Projekte entstanden und die behördenübergreifende Zusammenarbeit hat sich fest etabliert“, resümiert Dörte Nimz. Projekte wie TUSCH Hamburg, JeKi, Kunstpioniere und Kurzfilm Schule sind nur einige, die seit dem ersten Rahmenkonzept gefördert und/oder initiiert wurden. Auch das Programm Kulturagent\*innen bringt Kultur und Schule zusammen und hilft bei der Entstehung von erfolgreichen Projekten, wie die bundesweit bekannte und mit dem Grimme Online Award ausgezeichnete „Dulsberg Late Night“.

Begeistert angesichts der Vielfalt und des bunten Spektrums an Projekten und Initiativen, möchte Dörte Nimz – genauso wie Anne Hartmann von der Behörde für Kultur und Medien – nicht einzelne, sondern vor allem die übergeordneten Meilensteine, die die gesamte Szene geprägt haben, in den Vordergrund rücken.

Dazu gehört das Zentrum für Kulturelle Bildung und Vermittlung (ZKBV), das von der Behörde für Schule und Berufsbildung, der Behörde für Kultur und Medien und der Gabriele Fink Stiftung in Zusammenarbeit mit der LAG, Vertreter\*innen von Schulen und kulturellen Einrichtungen sowie Akteur\*innen Kultureller Bildung und Vermittlung ins Leben gerufen wurde, um gemeinsam den Zugang zu Kultureller Bildung zu erleichtern. Auch der Projektfonds Kultur&Schule, der seit 2019 mit rund 2,5 Millionen Euro etliche kulturelle Bildungsprojekte an Schulen in ganz Hamburg fördert, ist ein Ergebnis der Rahmenkonzepte.

## VERNETZUNG

Weiterhin ist das Netzwerk der Akteur\*innen heute deutlich stabiler und transparenter und die behördenübergreifende Zusammenarbeit fest etabliert. Ein wichtiger Schritt dazu war die Gründung der LAG, die die relevanten Akteur\*innen informiert, berät sowie ihre Interessen gegenüber Politik und Verwaltung vertritt. Der seit 2017 von der LAG veranstaltete Hamburger Kulturgipfel vernetzt die Szene alle zwei Jahre und wird seit 2024 vom Jugendkulturgipfel ergänzt.

## AUFMERKSAMKEIT UND AUFWERTUNG

Die Signalwirkung des ersten Rahmenkonzepts hat zudem dazu geführt, die Spendenbereitschaft von Sponsoren und privaten Stiftungen anzuregen. Dadurch konnten nach Veröffentlichung des ersten Rahmenkonzeptes zwischen 2005 und 2009 insgesamt 2.636.000 Euro zusätzliche Fördergelder akquiriert werden. Insgesamt hat sich die Kinder- und Jugendkultur durch die beiden Rahmenkonzepte erheblich weiterentwickelt und in vielfacher Hinsicht eine Aufwertung erfahren: Sie ist zu einem von Öffentlichkeit und Politik akzeptierten Arbeitsfeld geworden. „Und das wirkt sich positiv sowohl auf die Angebotsentwicklung als auch auf die Haltung innerhalb der Kulturszene aus“, resümiert Dörte Nimz.



# NICHT FÜR DIE KINDER, MIT DEN KINDERN!

**Mehr als zwei Jahre hat ein Kreis von Expert\*innen an der Erstellung der neuen Leitlinien für die pädagogische Arbeit in Hamburger Kitas gearbeitet. Diese stellen einen Paradigmenwechsel dar: Sie legen ihren Schwerpunkt auf die Perspektive des einzelnen Kindes**

**Text: Christiane Tauer**

Der Titel der neu aufgelegten Hamburger Kita-Leitlinien sagt eigentlich schon alles: „Perspektive Kind“. Dabei geht es um die zentrale Frage, wie sich die Kinderrechte in den Kita-Alltag integrieren lassen. Selbstbestimmtes und forschendes Lernen, kritisches Denken, Neugierde und Mut, sich auf Neues einzulassen sind die Begleiter dieser Rechte. Für die pädagogischen Fachkräfte in den rund 1.200 Hamburger Kitas bedeutet das in der Praxis unter anderem: Wie können sie sicherstellen, dass Kinder frei ihre Meinung äußern oder kindgerechten Zugang zu Informationen erhalten? Wie wird ihr Recht auf Gedanken- und Religionsfreiheit garantiert? Und wie ihr Recht auf Privatsphäre, Spiel und Ruhe?

Zweieinhalb Jahren haben die unterschiedlichsten Expert\*innen an dem 147 Seiten umfassenden Schriftstück gearbeitet, bevor sie im Herbst des vergangenen Jahres das Ergebnis präsentierten. „Die Gesellschaft, die Politik und das Bildungssystem stehen immer wieder vor

neuen Herausforderungen und Aufgaben, um Kindern in einer sich wandelnden Welt ein gutes und gesundes Aufwachsen zu ermöglichen“, begründet Dr. Dirk Bange die Notwendigkeit der Neufassung. Bange ist Leiter des zuständigen Amtes für Familie und Kindertagesbetreuung in der Hamburger Sozialbehörde.

Die Arbeit in den Kitas selbst sowie die wissenschaftlichen Erkenntnisse würden sich ständig weiterentwickeln. Um auf diesen fortlaufenden Prozess zu reagieren, war es aus Sicht der Stadt nur folgerichtig, auch die bisher gültigen Leitlinien weiterzuentwickeln. Diese hießen zuvor „Bildungsempfehlungen für die Bildung und Erziehung in Tageseinrichtungen“, stammten aus dem Jahre 2005 und wurden 2012 zuletzt überarbeitet.

Gleichwohl betont Bange, dass die neuen Leitlinien eine Fortschreibung der bisherigen Leitlinien darstellen und diese nicht unabhängig voneinander zu betrachten seien. „Auch die aktuelle Version basiert

auf der Erstfassung.“ Entsprechend gebe es keine echten Unterschiede zwischen der Neuauflage und der Vorgängerversion, neu sei lediglich der Kinderperspektivenansatz „als prägendes Grundelement für das pädagogische Verständnis und Handeln“.

Mit der Erstellung der Neuauflage hat die Sozialbehörde das Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung (BeKi) beauftragt, das von Hamburger Expert\*innen über die AG Bildungsempfehlung begleitet wurde. Im April 2022 startete der konkrete redaktionelle Arbeitsprozess. Wie groß der Kreis der Beteiligten war, macht ein Blick in das umfangreiche Impressum deutlich: Neben Vertreter\*innen der Sozialbehörde und öffentlicher Einrichtungen wie Deutsches Rotes Kreuz oder Diakonisches Werk sind dort unter anderem auch die Namen weiterer Kita-Träger wie die städtische Elbkinder Vereinigung oder der alternative Wohlfahrtsverband SOAL zu finden. →

„Bei den Beteiligten handelt es sich um die wesentlichen Akteure der Hamburger Kita-Landschaft, die auch schon bisher in den Prozess der qualitativen Weiterentwicklung eingebunden waren und mit denen eine konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit besteht“, sagt Bange. Zudem sei auch die jeweils fachlich zuständige staatliche Stelle wie etwa die Kulturbehörde beteiligt worden. „Diese beiden Gruppen haben dann weitere Expertinnen und Experten aus der Praxis benannt.“

Ein hoher Praxisbezug wurde sichergestellt, indem unter anderem auch Mitglieder des Hamburger Landeselternausschuss (LEA) an den Arbeitsgruppen und Workshops teilnahmen und die Perspektive der Eltern von Kita-Kindern vertraten. Wer allerdings nicht an Bord war, waren Hamburger Kinder. „Das beauftragte Institut hat unmittelbar zuvor bereits umfangreiche Interviews mit Kindern aus Kindertageseinrichtungen in Berlin durchgeführt“, sagt Bange. In Abwägung mit den beteiligten Personen aus der Kita-Szene sei von einer

Befragung in Hamburg abgesehen worden, da es hier ähnliche Strukturen wie in Berlin gebe und die Ergebnisse auch für Hamburg repräsentativ seien.

Wie genau es zur großen Bedeutung der Kinderperspektive kam, erläutert Bange so: „Der Kinderperspektivenansatz bedeutet die konsequente Übertragung der UN-Kinderrechtskonvention in den Kitaalltag.“ Die Kinderrechte würden das „normative Gerüst des Kinderperspektivenansatzes darstellen“. Leitsatz sei nunmehr: „Nicht für die Kinder, mit den Kindern“.

Was dieser Ansatz in der Praxis des Kita-Alltags bedeutet, ist in den Kita-Leitlinien anhand einiger Beispiele dargestellt. Sie geben den pädagogischen Fachkräften konkrete Handlungsanweisungen an die Hand, wie das Lernen vom Kind aus gedacht werden kann und die Erzieher\*innen den Impulsen der Kinder folgen, statt ihnen fertige Konzepte vorzusetzen. Grundsätzlich solle es mit den Kita-Leitlinien nicht nur um eine einmalige Festlegung von Werten gehen, sagt Bange.

„Vielmehr geht es um einen ständigen Prozess, in dem das tägliche pädagogische Handeln und die Alltagsprozesse in der Kita immer wieder dahingehend hinterfragt werden, ob sie mit Blick auf die Kinderrechte und aus der Kinderperspektive korrigiert oder verbessert werden können und müssen.“

So wird in den Leitlinien ein Beispiel beschrieben, bei dem ein paar Kinder einer Spinne im Kindergarten einen Namen gegeben haben. Die Erzieher\*innen greifen dieses Interesse auf und begrüßen die Spinne im Morgenkreis. Und weil die Kinder daraufhin mehr über Spinnen wissen wollen, ermutigen die Erzieher\*innen die Kinder zum künstlerischen Erforschen.

In diesem Sinne sollen die Bildungsleitlinien „neue und anregende Impulse“ bieten, die pädagogische Haltung immer wieder zu reflektieren und im Team neue Dinge auszuprobieren. Sie sollen Wertschätzung, Ermutigung und Orientierung bieten – nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft.

## DIE WICHTIGSTEN INHALTE DER NEUEN KITA-LEITLINIEN

Als vier Leitmotive, die die gesamten Leitlinien durchziehen, wählten die Beteiligten: Kinderrechte, inklusiver Umgang mit sprachlicher und kultureller Vielfalt, das Verständnis für die Bedeutung nachhaltiger Entwicklung sowie Umgang mit Veränderungen und Herausforderungen in einer zunehmend digitalen Welt. „Nach unserer Auffassung sind diese vier Leitmotive aktuell die wertebasierte Grundlage für die gesamte pädagogische Arbeit“, begründet Dirk Bange, Leiter des Amtes für Familie in der Hamburger Sozialbehörde, die Auswahl. Sie seien zentral für das „diskriminierungssensible und demokratische pädagogische Verständnis“.

### LEITMOTIV KINDERRECHTE



Die Kinderrechte sind verbindliche und handlungsleitende Grundlagen für die pädagogische Arbeit. Diese Rechte gelten von Geburt an und dienen dem Schutz von Kindern, ihrer Beteiligung und ihrer Bildung. Das Leitmotiv „Kinderrechte“ umfasst die Beachtung der Kinderperspektiven und den daran anknüpfenden Kinderperspektivansatz sowie den Kinderschutz. Dies soll unabhängig vom Alter der Kinder gelten. Die pädagogischen Fachkräfte sollen einen altersgemäßen Zugang zu den Kindern finden, um entsprechend auf sie einzugehen.

### INKLUSION



Dem Leitmotiv der Inklusion liegt das gleiche Recht für alle Menschen – unabhängig von sozio-ökonomischen Status, Behinderung, Geschlecht, Herkunft oder Familienkultur – auf Teilhabe und Entfaltung der Persönlichkeit zu Grunde. Das inklusive Verständnis durchzieht die Bildungsleitlinien in allen Kapiteln. Dabei steht die Perspektive von Kindern auf Zugehörigkeit und das darauf aufbauende „dialogische Handeln“ der pädagogischen

Fachkräfte, die Wertschätzung von Vielfalt und der Abbau von Barrieren im Fokus. Nicht die Kinder sollen sich der Einrichtung anpassen, sondern die Einrichtung muss sich an den Kindern mit ihren unterschiedlichen Ausgangslagen und Bedürfnissen ausrichten.

## BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (BNE)



Dieses Leitmotiv basiert auf dem Recht aller Kinder, in einer lebenswerten Welt aufzuwachsen und diese heute schon mitzugestalten. Grundlage für die Umsetzung von BNE ist der Hamburger Masterplan BNE 2030, der für den Bereich der frühkindlichen Bildung als Ziel festlegt, allen Kindern bis zum Schuleintritt Möglichkeiten zu eröffnen, sich entdeckend und forschend mit zukunftsbedeutsamen Themen und Fragen auseinandersetzen zu können.

## UMGANG MIT VERÄNDERUNGEN UND HERAUSFORDERUNGEN



Kitas sind in gesamtgesellschaftliche Entwicklungen und Zusammenhänge eingebettet. Die Kita ist ein bedeutsamer Ort, in dem Kinder im Umgang mit Veränderungen und Herausforderungen gestärkt werden und einen kompetenten Umgang damit erfahren. Es geht auch um die Entwicklung von Zukunftskompetenzen, die zum Beispiel Problemlöse- und Kommunikationsfähigkeiten als wichtige personale Ressourcen umfassen.

Die Bildungsleitlinien zum Download: [tinyurl.com/2a755j85](https://tinyurl.com/2a755j85)



**GESA  
BECHER**

Gesa Becher hat Diplom-Pädagogik und Kommunikationsdesign studiert. Seit 2011 arbeitet sie bei der GWA St. Pauli. Dort initiierte sie das Stadtteilmedienzentrum und begleitet seit 2017 die Jugendinitiative „Yalla - Rein in die Stadt!“. Außerdem ist sie für die Öffentlichkeitsarbeit und das Kindertheaterprogramm zuständig.

[gwa-stpauli.de](http://gwa-stpauli.de)

## WAS MACHST DU SO?

Die LAG hat viele Gesichter. Wir stellen in jeder Ausgabe eines davon vor. Diesmal: Gesa Becher

### Beschreibe deinen Job in einem Satz:

Das ist gar nicht leicht. Vom Filmdreh über Excel-Tabellen, Kochen, Layout bis Kindertheater ist alles dabei. Und das macht mir Spaß!

### Was würde dein jüngerer Ich sagen, wenn es dein heutiges Leben sehen würde?

Super, dann muss ich mich ja gar nicht entscheiden! Aber was ist aus der Idee mit der Dackeldressur geworden?

### Was ist dein liebster Kulturort in Hamburg?

Ich mag Kultur an Alltagsorten, wie bei „48 Stunden Wilhelmsburg“. Und ich mag es, wenn ein Kulturort auch ein Begegnungsort ist, darum spiele ich unter anderem sehr gern Frosch-Tennis im Solicasino beim Internationalen Sommerfestival auf Kampnagel. Dabei wird ein Plastikfrosch, der quakende Geräusche macht, von einer Seite auf die andere geschlagen. Ich habe jedes Mal einen großartigen Lachflash!

### Was war dein liebstes Kinderbuch?

Mein Bruder und ich hatten eine ganze Lieblingsbibliothek. Und von all diesen tollen Büchern mochte ich zum Beispiel „Wir können noch viel zusammen machen“ von F. K. Waechter sehr.

### Worauf freust du dich im Kulturjahr 2025?

Ich freue mich tatsächlich auf unser Jubiläum, auch wenn es natürlich viel Arbeit macht. Die GWA St. Pauli wird 50 Jahre alt und wir planen einmal im Monat einen „Funken der Vergangenheit“, also eine Veranstaltung, bei der eine Facette unserer Arbeit aus unserer Geschichte heraus beleuchtet wird. Ich glaube, das wird sehr inspirierend.

Foto: Privat

# MELDUNGEN

## STÄRKUNG DER KINDER- UND JUGENDKULTUR IN HAMBURG

Dass die Kinder- und Jugendkultur in Hamburg auch seitens der Politik wertgeschätzt wird, zeigt sich nicht nur im Wohlwollen, mit dem die Bürgerschaft das Rahmenkonzept kommentiert hat. Auch aus dem Bürgerschaftsbeschluss zum Doppelhaushalt 2025/2026 lässt sich ablesen, dass der Stadt die Kinder- und Jugendkultur etwas wert ist. Neben einer Erhöhung des Stellenanteils für die fachliche Begleitung in der Behörde für Kultur und Medien erhalten auch viele Einrichtungen und Projekte mehr Geld, der Projektfonds Kultur und Schule wird auf 600.000 Euro jährlich erhöht und die LAG bekommt mehr Mittel, um damit insbesondere die Diversitätsentwicklung im Feld voranzubringen. Kultursenator Carsten Brosda dazu im Interview auf NDR.de:

[tinyurl.com/yhr87z74](http://tinyurl.com/yhr87z74)

## NEUE BERATUNGSSTELLE: OPEN UP!

Die Mittelerhöhung ermöglicht es der LAG unter anderem, eine neue Beratungsstelle zu Kulturangeboten für Kinder und Jugendliche mit Behinderung einzurichten. Seit Anfang des Jahres hat dafür Claire Diraison die Arbeit in der Geschäftsstelle aufgenommen. Sie ist ab sofort sowohl ansprechbar für Kinder, Jugendliche und ihre Familien, die auf der Suche nach entsprechenden Angeboten sind, als auch für Kultureinrichtungen und -projekte, die sich gerne öffnen und weiterentwickeln möchten und dabei fachliche Unterstützung suchen.

[diraison@kinderundjugendkultur.info](mailto:diraison@kinderundjugendkultur.info)

## BILDUNGSPROGRAMM DER LAG

Das Bildungsprogramm der LAG für die erste Jahreshälfte umfasst wieder zahlreiche Angebote zu wichtigen Themen. Es gibt u.a. Fortbildungen zum Thema Kinderschutz, im Bereich Finanzen und Förderung und zur partizipativen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Open up! wird einen ersten Einblick geben, wir bieten mit Phoenix e.V. ein Empowerment-Training für Menschen mit Rassismuserfahrungen,

stellen die im Heft besprochenen Rahmenkonzepte vor und geben Impulse zur Kooperation. Das Bildungsprogramm für die zweite Jahreshälfte wird Ende Mai auf der Website veröffentlicht

Download: [tinyurl.com/ykxkj4447](http://tinyurl.com/ykxkj4447)

## NEUER BEREICH „DEMOKRATIE SICHERN“ AUF LAG-WEBSITE

Der Informations- und Servicebereich auf der Website der LAG wächst kontinuierlich weiter. Seit Januar haben wir den Bereich „Demokratie sichern“ nicht nur unter „Themen“ besser auffindbar gemacht und aktualisiert, sondern auch deutlich erweitert. Neben Basisinformationen, die für Kinder und Jugendliche geeignet sind, und hilfreichen Informationen für Akteur\*innen gibt es dort auch eine Übersicht bestehender Angebote, Hintergrundwissen und aktuelle Termine.

[www.kinderundjugendkultur.info/themen/demokratie-sichern/](http://www.kinderundjugendkultur.info/themen/demokratie-sichern/)

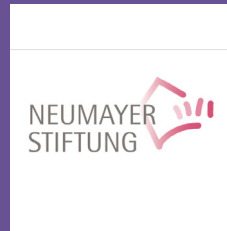


# TIPPS

## EMPFEHLENSWERTES VON MÄRZ BIS MAI 2025

**BIS 30.03.2025**

Jugend fotografiert | Fotowettbewerb  
[jugendfotografiert.org](http://jugendfotografiert.org)



**BIS 30.04.2025**

Förderung für Schulen:  
PROJEKT:KULTUR  
Neumayer Stiftung  
[tinyurl.com/28k4r9ar](http://tinyurl.com/28k4r9ar)

**02. & 03.04.2025**

abgedreht! 2025 | Hamburgs junger Film  
[abgedreht.hamburg](http://abgedreht.hamburg)



**07.05.2025, 10 BIS 13 UHR**

Partizipative Kulturprojekte  
mit Kindern und Jugendlichen  
Fundus Theater  
[tinyurl.com/yc8h387r](http://tinyurl.com/yc8h387r)

**07.- 09.04.2025**

Empowerment-Training für  
Menschen mit Rassismuserfahrungen  
Kulturpalast Billstedt  
[tinyurl.com/3xf56zsj](http://tinyurl.com/3xf56zsj)



**14.05.2025, 10 BIS 13 UHR**

Wo finde ich Fördermöglichkeiten  
für mein Projekt? | digital  
[tinyurl.com/4yn46z3a](http://tinyurl.com/4yn46z3a)



kinder- und  
jugendkultur

[kinderundjugendkultur.info](http://kinderundjugendkultur.info)